



HEROLD

Jesus hat den Tod besiegt und ewiges Leben gebracht.
Wir sind Herolde dieser guten Nachricht. 2. Tim 1,10-11

69. Jahrgang · Nr. 03 (819)

März 2025

erscheint monatlich

VK: 7716



Das dreifache Amt Christi

Liebe Herold-Leser,

in meiner Kindheit fuhren wir als Familie oft nach Südtirol in den Urlaub. Meine Eltern lieben das Wandern – ganz im Gegensatz zu uns Kindern damals. Wir fuhren meist in ein richtig schönes kleines Dorf am Ende des Tals, mit ein paar Bauernhöfen und Häusern, zwei kleinen Hotels, einem winzigen Laden und einer schönen kleinen Dorfkirche. Das Besondere an diesem Dorf war, dass, egal aus welcher Richtung man darauf zuwanderte, es einfach immer schön und idyllisch aussah.

Wir wollen nun etwas ganz Ähnliches machen, nur dass wir uns statt eines Dorfes, einer Person aus unterschiedlichen Perspektiven nähern – und die ist weit herrlicher und schöner als jedes Südtiroler Dorf. Wir wollen uns in dieser Ausgabe mit den drei

Ämtern Jesu beschäftigen – *Jesus als König, Priester und Prophet*. Ähnlich wie bei einer Wanderung wollen wir zuerst das Königstal durchlaufen, bevor wir dann den Priesterweg beschreiten. Und zuletzt werden wir alles vom Prophetengipfel aus bewundern. Wir werden feststellen, dass aus den verschiedenen Perspektiven stellenweise Dinge ganz anders aussehen, dass zuerst die Paläste der Macht und der Herrschaft im Vordergrund stehen, dann die Häuser der Nahbarkeit und der Fürbitte. Doch jede dieser Perspektiven bringt ihre eigenen schönen Entdeckungen mit sich!

Es lohnt sich also, diesen Weg aufmerksam zu gehen. Viel Freude dabei!

Dominik von Haeflén

JESUS UNSER KÖNIG

von Dominik von Haeflén

Beginnen wir damit, dass wir uns einen biblischen Überblick verschaffen und uns ansehen, wie sich das Thema des Königtums durch die Bibel hindurch fortschreitend entfaltet. Hierbei gibt es viele Stellen, die wir uns anschauen könnten; Stellen über Gottes Souveränität, über seine Herrschaft und sein Königtum im Allgemeinen. Das sind alles sehr schöne, allerdings andere «Bergdörfer». Was uns jetzt auf unserer Wanderung besonders interessiert, ist nicht das Königtum unseres dreieinen Gottes, sondern das menschliche Königtum und wie Jesus Christus konkret als Mensch unser König ist und was das für uns bedeutet.

Lasst uns also ganz vorne in Gottes Wort beginnen, und zwar in 1. Mose 1, im Garten Eden. Dort regierten Adam und Eva in gewisser Weise als Vize-Regenten unter Gottes direkter Herrschaft. Gott selbst gab ihnen den Auftrag dazu:

Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, und füllt die Erde, und macht sie [euch] untertan; und herrscht über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf der Erde regen! (1Mo 1,28)

Als Gottes Ebenbilder hatten Adam und Eva das Mandat, Gott auch in seiner Funktion als Herrscher widerzuspiegeln. Diese Tatsache wird in den Psalmen besungen:

Wenn ich anschau deinen Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Sohn, dass du dich um ihn kümmerst? Denn du hast ihn wenig geringer gemacht als Engel, mit Herrlichkeit und Pracht krönst du ihn. Du machst ihn zum Herrscher über

die Werke deiner Hände; alles hast du unter seine Füße gestellt. (Ps 8,5-7)

Genau diese Verse greift auch der Hebräerbrief auf und zeigt, dass Jesus als der zweite, aber sündlose Adam auch der wahre göttliche König ist. Doch bevor wir näher darauf eingehen, halten wir fest, dass das Thema der gottgegebenen Herrschaft bereits in Eden seinen Anfang nahm. Doch nachdem sich der Mensch von Gott abgewandt hatte, konnte er auch seinen Herrschaftsauftrag nicht mehr gottgemäß erfüllen. Daher wählte Gott sich einen einzelnen Mann aus, schloss mit ihm einen Bund und gab ihm neben mehreren Verheißungen eine ganz besondere:

Und ich werde dich [Abraham] sehr, sehr fruchtbar machen, und ich werde dich zu Nationen machen, und Könige werden aus dir hervorgehen [...] Und ich werde sie [Sarah] segnen, und auch von ihr gebe ich dir einen Sohn; und ich werde sie segnen, und sie wird zu Nationen werden; Könige von Völkern sollen von ihr kommen. (1Mo 17,6.16)

Im Laufe der Geschichte wird diese Verheißung immer konkreter. Nach Abrahams Tod wendet sich Gott an dessen Sohn Isaak und spricht:

Ich bin Gott, der Allmächtige, sei fruchtbar und mehre dich; eine Nation und eine Schar von Nationen soll aus dir entstehen, und Könige sollen aus deinen Lenden hervorkommen! (1Mo 35,11)

Und eine Generation später, als Isaaks Sohn Jakob seine zwölf Söhne segnet, spricht er zu Juda:

Juda, du, dich werden deine Brüder preisen! Deine Hand wird auf dem Nacken deiner Feinde sein. Vor dir werden sich niederbeugen die Söhne deines Vaters. [...] Nicht weicht das Zepter von Juda noch

der Herrscherstab zwischen seinen Füßen weg, bis dass der Schilo kommt, dem gehört der Gehorsam der Völker. (1Mo 49,8-10)

Somit ist bereits am Ende des ersten Buches der Bibel deutlich: Es wird mal einen Herrscher aus dem Stamm Juda geben, der über die Völker regieren wird!

Später, im 4. Buch Mose taucht der heidnische Priester Bileam auf, der in einer göttlichen Weissagung davon spricht, dass in ferner Zukunft ein Herrscher in Israel aufsteht, der alle Feinde bezwingen wird (4Mo 24,17-19). Und dann, in 5. Mose 17, gibt Gott seinem Volk das Königsgesetz, lange bevor es überhaupt einen König über sich hatte. Dieses Gesetz bestätigte, dass ein König kommen würde und legte fest, wie er sein sollte.

Jahrhunderte später sehen wir in Gottes Wort den Beginn des Königtums Israel, zwar geprägt von äußerlicher Schönheit, aber innerlich von Unsicherheit und von Versagen. Und alles nur, weil Israel einen König wollte, wie all die umliegenden Völker auch. Doch genau das bekamen sie, in ihrem ersten König Saul. Nun wissen wir ja: Der wahre König der Verheißung entstammt der Linie Judas; Saul aber war aus dem Stamm Benjamin (1Sam 9). Daher wenden wir uns jetzt der Verheißungslinie Judas zu und landen bei König David.

David ist in vielerlei Hinsicht als ein guter König bekannt, und er greift auch vieles der Verheißungslinie aus 1. Mose 49 auf. So schließt Gott mit ihm einen Bund, der seine Königsherrschaft auf ewig festigen soll (2Sam 7). In diesem Bund haben wir den Höhepunkt von allem, was wir bisher und auch danach im Alten Testament über das Königtum lesen. Dieser Abschnitt im zweiten Buch Samuel hat die jüdische Messiaserwartung so sehr geprägt wie kaum ein anderer. Es lohnt sich daher, kurz anzuhalten und den Abschnitt in 2. Samuel 7 noch einmal nachzulesen!

Dieser Abschnitt sagt uns nicht nur generell etwas über Gott als den König aller Könige, er spricht auch sehr konkret über die menschliche Natur des Christus, dem König von Juda, der auf dem Thron Davids sitzen wird – und das aus prophetischer Perspektive, ca. 1000 Jahre

bevor Christus in diese Welt kam! Lasst uns deshalb einige Verse aus diesem Abschnitt etwas genauer anschauen. Wir beschränken uns auf die Verse 11b-16.

So verkündigt dir nun der HERR, dass der HERR dir ein Haus machen wird. (V.11b)

Davids großer Wunsch war es, vor seinem Tod dem HERRN ein Haus zu bauen. Allerdings untersagte Gott ihm diesen Wunsch, mit der Begründung, dass David ein Krieger war, der viel Blut vergossen hatte. Doch im Gegenzug schenkt Gott David etwas, und zwar auch ein «Haus» – wobei das Wort hier sowohl «Haus» als auch «Familie» heißen kann. Gott gebraucht also ein Wortspiel, um deutlich zu machen: So wie er während der Wüstenwanderung nicht in einem beeindruckenden Tempel wohnen musste (vgl. 6-7), sondern vielmehr beeindruckende Zeichen tat, indem er sich durch Mose als treuen Anführer verherrlichte, so will er auch jetzt kein pompöses Haus, sondern sich stattdessen durch David als treuen König und durch dessen Nachkommenschaft («Haus») verherrlichen.

Im weiteren Verlauf lesen wir, wie Davids Dynastie gefestigt wird, indem seine Nachkommen nacheinander regieren, beginnend mit Salomo. Und doch wird deutlich, dass sie alle das Potential haben, das Königtum zu zerstören. Denn keiner von ihnen ist der ersehnte König, der in vollkommener Gerechtigkeit regiert. Erst mit dem Kommen Jesu Christi und mit seinem Sieg über den Tod wird deutlich, dass es keinen neuen König auf dem Thron Davids mehr braucht. Christus ist der eine Sohn Davids, der den wahren Feind ein für alle Mal besiegt hat, der durch seine Auferstehung unsterblich ist und deshalb ewig regiert! Eine so übermäßige Erfüllung von Gottes Verheißung hatte niemand erwartet!

Dabei deutet 2. Samuel 7,13 bereits an, was für ein Haus Gott David bauen würde. Dieses Haus würde in seiner Natur völlig anders sein als alles, was David sich vorstellen konnte. Es besteht nicht aus Steinen, sondern aus Menschen. Und zugleich gibt Gott David die Verheißung, dass *sein verheißener*

Nachkomme ihm [Gott] ein Haus bauen wird.

Nach Davids Tod lesen wir, wie sein Sohn Salomo den herrlichen Tempel in Jerusalem baute. Doch sowohl Salomo als auch der Tempel waren vergänglich und unvollkommen. Erst Christus baut den einen göttlichen Tempel aus lebendigen Steinen (1Petr 2,5). Christus selbst ist der Eckstein und gleichzeitig der Erbauer des Hauses Gottes. Er gebraucht dazu Menschen voller Schwächen, Fehlern und Sorgen. Und doch baut er aus diesen Steinen sein Haus, weil er sie brauchbar macht! Er gebraucht dich, auch und gerade in all deiner Schwachheit! Jesus ist der, über den wirklich gesagt werden kann:

ER wird meinem Namen ein Haus bauen! (V.13a)

Der Tempel war und ist das Symbol für den Ort der Gemeinschaft zwischen Gott und Menschen. In Christus sind wir «Gottes Hausgenossen» geworden (Eph 2,19). Der Ort der Gemeinschaft mit Gott ist Christus selbst. Jeder, der an Christus glaubt, ist Teil seines Leibes, der Gemeinde, die der «Tempel des lebendigen Gottes» ist (2Kor 6,16).

In Vers 14 finden wir den Höhepunkt der Verheißung an David: «Ich will sein Vater sein und er soll mein Sohn sein!» Diese Vater-Sohn-Metapher ist besonders erstaunlich, weil die Sohnschaft Gottes das erste Mal im Alten Testament nicht *korporal* (also «für viele»), sondern ganz individuell für einen einzelnen Nachkommen Davids gebraucht wird. Und dann kommt, eine Aussage über die schon so mancher gestolpert ist:

Wenn er verkehrt handelt, werde ich ihn mit einer Menschenrute und mit Schlägen der Menschenkinder züchtigen. (V.14b)

Diese Aussage bezieht sich nicht allein auf Salomo, sondern auf alle Nachkommen, die auf dem Thron Davids sitzen werden. Die Züchtigung besteht darin, dass das Königreich aufgrund von Ungehorsam weggenommen wird (vgl. 1Kön 11,11), aber niemals vollständig oder endgültig – denn Gott bleibt seinen Verheißungen aus Gnade treu!

Möglich ist diese Gnade nur durch Jesus Christus, der als wahrer Gott und wahrer Mensch alle Bedingungen für uns vollkommen erfüllt hat. Der, «obwohl er Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam lernte. Und da er vollendet war, ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber der ewigen Seligkeit geworden» (Hebr 5,8-9). Jesus ist nicht nur der göttliche König, er wurde auch Mensch und in allem angefochten wie wir, und blieb doch sündlos. Ist das nicht wunderbar tröstlich für uns? Mit dieser Wahrheit vor Augen lässt sich die Androhung aus 2. Samuel 7 mit den herrlichen Verheißungen im Anschluss viel besser verstehen:

Aber meine Gnade soll nicht von ihm weichen, wie ich sie von Saul habe weichen lassen, den ich vor dir weggetan habe. Dein Haus aber und dein Königtum sollen vor dir Bestand haben für ewig, dein Thron soll fest stehen für ewig. (V.15-16)

In Lukas 1, viele Jahrhunderte nach Davids Tod, in denen das Volk darauf gewartet hat, dass Gott seine Verheißungen erfüllen und endlich wieder ein treuer König auf Davids Thron sitzen würde, kommt der Engel Gabriel zu einer Jungfrau in Nazareth, mit den Worten:

Fürchte dich nicht, Maria! Denn du hast Gnade bei Gott gefunden. Und siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus nennen. Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und der Herr, Gott, wird ihm den Thron seines Vaters David geben; und er wird über das Haus Jakobs herrschen in Ewigkeit, und seines Königtums wird kein Ende sein. (Lk 1,30-33)

Das Evangelium beginnt, und für jeden Kenner des Alten Testaments ist klar: Hier erfüllt sich die großartige Verheißung von 2. Samuel 7! Der verheißene König ist da!

Doch für wen genau ist Jesus denn ein guter König? Wer kann sich über die Herrschaft dieses Königs freuen? Die Antwort lautet: Wir, sein Volk, die wir durch den

Glauben an die Verheißung Abrahams Kinder Gottes geworden sind (Röm 4,13; Gal 3,18-24). Wenn du also an Jesus Christus glaubst, ist er nicht nur abstrakt der Sohn Davids oder der *König der Könige*, er ist auch dein ganz persönlicher König! Er regiert liebevoll sein Volk!

In unserer Vorstellung sind Macht und liebevolle Zugewandtheit häufig Gegensätze. Das gilt aber nicht, wenn es um das Königtum Jesu geht. Im Hinblick auf diese beiden Aspekte schreibt der Prophet Jesaja:

Denn so spricht der Hohe und Erhabene, der in Ewigkeit wohnt und dessen Name der Heilige ist: In der Höhe und im Heiligen wohne ich und bei dem, der zerschlagenen und gebeugten Geistes ist, um zu beleben den Geist der Gebeugten und zu beleben das Herz der Zerschlagenen. (Jes 57,15)

Halten wir uns diese Wahrheit vor Augen: Der König der Könige will nicht in einem Elfenbeinpalast leben, abgeschottet von der restlichen Zivilisation, sondern bei den Gebeugten und Zerschlagenen. Welcher König auf diesem Planeten könnte nicht nur zurecht ausrufen: *Ich bin der mächtigste Mann!*, sondern auch: *Kommt her zu mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig!*? Das klingt doch zu gut, um wahr zu sein, oder? Und doch ist es tatsächlich wahr! Unser König ist sowohl der mächtigste als auch der nahbarste Mann der Welt.

Was hat Jesu Königtum mit uns zu tun?

Weil unser König in seiner Macht und Gnade uneingeschränkt ist, bedeutet dies auch, dass er nicht nur der souveräne König ist, sondern dass er unser König ist. Er ist für uns! Er regiert uns als Christen in Deutschland, in Europa und in der ganzen Welt, zu unserem Besten.

Wie wird Jesu Regentschaft in unseren Gemeinden sichtbar? Indem er uns liebevoll durch sein Wort und seinen Geist regiert und uns bei der (von ihm) erworbenen Erlösung schützt und erhält! Sehen andere Menschen an unserem Leben, wie wunderbar es ist, unter der segensreichen Regentschaft dieses Königs zu sein? Können andere an uns se-

hen, an der Art wie wir leben, wie wir reden und wie wir Gottesdienst feiern, singen, das Abendmahl nehmen und von unserem Glauben sprechen, dass wir den herrlichen König ehren und anbeten?

Es ist eine ermutigende Tatsache, dass Jesus als König selbst das Haus baut. Wenn er es nicht bauen würde, würden wir umsonst arbeiten. Er wirkt durch unsere Bemühungen. Dadurch, dass du deinen Arbeitskollegen zum Gottesdienst einlädst oder deinem Bruder Ermutigung zusprichst und für ihn bestest, anstatt ihn zu verurteilen, zu richten oder dich einfach nicht um ihn zu kümmern. Er wirkt in der Weise, wie du mit deinem Ehepartner, deinen Kindern oder deinem Nachbarn umgehst. Darin, wie du Gott durch deine Arbeit und deine Freizeit verherrlichst!

Abraham Kuyper sagte den überragenden Satz:

Es gibt keinen Quadratzentimeter im gesamten Bereich unserer menschlichen Existenz, über den Christus, der Herrscher über alles, nicht ausruft: Er gehört mir!

Ich hoffe so sehr, dass das Gesagte dein Herz nicht unberührt lässt! Wie traurig wäre es, wenn du in den Thronsaal Gottes läufst, Jesus auf seinem Thron siehst und dann unberührt wegläufst! Hoffentlich treibt dich der Anblick dieses Königs in die Anbetung. Denn hier beginnt die Herrschaft Jesu: in unseren Herzen! Und von dort aus wird sie zur lebensverändernden Realität! 



Bild: privat

Dominik von Haeften ist Theologiestudent an der *Freien Theologischen Hochschule* Gießen. Er liebt biblische Theologie die Jesus verherrlicht, die Gemeinde Jesu und seine Frau Debbie.

Wenn ich anderen erzähle, dass ich Theologie studiere, kommt meistens die Frage: «Wirst du dann Priester?» Und als nächstes folgt die Frage: «Darfst du dann überhaupt heiraten?» Mittlerweile frage ich mich, ob ich die letzte Frage persönlich nehmen soll. Doch verwunderlich ist die Reaktion nicht. Die meisten Menschen verbinden mit dem Wort Priester, das Amt eines römisch-katholischen Priesters. Priester sein oder ein Priesteramt ausüben assoziieren wir häufig mit altertümlichen Ritualen. Es scheint ein veraltetes Amt zu sein, das keinerlei Bedeutung mehr für unsere Zeit hat. Auf der anderen Seite spricht die Bibel viel über das Priesteramt und hilft uns so auch zu verstehen, welche Rolle Jesus für uns eingenommen hat.

Aber schauen wir etwas genauer, was es mit dem Priesteramt Jesu auf sich hat.

Wie kam es zur Einsetzung des Priestertums?

Nachdem Gott die Menschen in seinem Ebenbild erschaffen hatte, setzte er sie in den Garten, Eden, den sie bewohnen und in dem sie Gott begegnen sollten (1Mo 3,8). Es war ein Ort, an dem Gott, Adam und Eva einander in Harmonie und Liebe begegneten und Gemeinschaft hatten. Das Besondere an diesem Garten war, dass Gott selbst dort war. Adam und Eva hatten damals eine besondere Aufgabe. Sie bestand darin, der gesamten Erde den Schöpfungssegens zu bringen; sie sollten das weitergeben, was sie selbst von Gott empfangen hatten.

Denn alles Leben geht von Gott aus. Er war es, der dem Menschen den *Odem des Lebens* einhauchte (1Mo 2,7), und er rief auch die gesamte weitere Schöpfung ins Leben. Er hat alles erschaffen. Die geografische Anordnung des Gartens sollte diese Ordnung verdeutlichen, indem ein Strom von der Mitte des Gartens ausging, der das ganze weitere Land bewässerte.

Die Menschen sollten also das Leben, das sie empfangen hatten, weitergeben, indem sie fruchtbar wurden und sich vermehrten, indem sie sich die Erde untertan machten und sie bebauten und bewahrten. Dieser Auftrag erstreckte sich nicht nur auf den Garten Eden, sondern auf die gesamte Erde. Ihr Zusammenleben mit dem Schöpfer im Garten sollte Leben, Harmonie, Frieden und Erfüllung für die ganze Schöpfung bringen.

Leider hat der Mensch diese harmonische Gemeinschaft zerstört, als er sich von der Schlange zur Rebellion gegen Gott verführen ließ. Der heilige Gott und der in Sünde gefallene Mensch konnten nicht mehr in liebevoller Gemeinschaft zusammenleben. Dieses intime Verhältnis zwischen Gott und Mensch schien für immer zerstört. Daher musste der Mensch den Garten und damit auch die innige Gemeinschaft mit Gott verlassen. Allerdings wurde nicht nur die Beziehung zu Gott in Mitleidenschaft gezogen, sondern auch die Beziehung der Menschen untereinander. Kain erschlug seinen Bruder Abel, und von da an verbreiteten sich Mord und Totschlag und das sündige Herz des Menschen wurde rastlos, bis zu dem Punkt, an dem es heißt:

Und es reute den HERRN, dass er den Menschen auf der Erde gemacht hatte, und es bekümmerte ihn in sein Herz hinein. (1Mo 6,6)

Doch trotz alledem kümmerte sich Gott weiterhin um die Menschen. Er erwählte Noah samt Familie, um mit ihnen nach der Sintflut einen Neubeginn zu machen. Wie einst Adam sollte auch Noah den Schöpfungssegens an seine Nachkommen weitergeben und sich die Erde untertan machen (1Mo 9,1-17). Doch das Problem der Sünde war noch immer nicht geklärt. Daher erwählte Gott sich einen weiteren Mann – Abraham, einem Mann, der dazu verdammt gewesen wäre, falsche Götter zu verehren, wenn Gott sich ihm nicht offenbart hätte (Jos 24,2-3). Mit Abraham begann Gott, sich ein heiliges Volk zu erschaffen, mit dem Ziel, durch Abrahams Nachkommen die ganze Welt zu segnen (1Mo 12,1-3).

Doch die weitere Geschichte scheint das genaue Gegenteil anzudeuten. Gottes Volk, das er sich in Abraham erwählt hatte und dem er die Verheißung von Land, Fruchtbarkeit und Segen gab, geriet selbst in die Sklaverei. Jahrhunderte leiden sie unter schlimmster Ausbeutung, bis hin zur Ermordung ihrer eigenen Kinder durch den Pharao. Bis wir dann in 2. Mose 3,24-25 lesen:

Und Gott hörte ihr Wehklagen, und Gott gedachte seines Bundes mit Abraham, mit Isaak und mit Jakob; und Gott sah die Kinder Israels, und Gott kümmerte sich um sie.

Schließlich befreite Gott sie aus der Sklaverei in Ägypten und nahm sie offiziell als sein Volk an, indem er einen Bund mit ihnen schloss und machte sich «ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation» aus ihnen (2Mo 19,6; vgl. V.4-6).

Aber warum brauchte es überhaupt Priester? Weil Gott entschieden hatte, unter seinem Volk zu wohnen und von ihnen angebetet zu werden: «Und sie werden erkennen, dass ich, der HERR, ihr Gott bin, der ich sie aus dem Land Ägypten herausgeführt habe, um mitten unter ihnen zu wohnen, ich, der HERR, ihr Gott» (2Mo 29,46). Das war Gottes Absicht und sein größtes Versprechen an sein Volk. Doch auch wenn er sein Volk als seinen «Sohn» bezeichnete und liebte, trennte nach wie vor die Sünde des Volkes es noch immer von dem heiligen Gott. Es brauchte daher jemanden, der zwischen Gott und ihnen, als sündigen Menschen, vermitteln konnte. Und genau hier kommen die Priester ins Spiel.

Ein Vermittler ist normalerweise eine neutrale Person, die zwischen zwei Konfliktparteien tritt, damit diese zu einer beiderseitigen Einigung kommen. Diese Mittlerfunktion übernahmen im Alten Testament die Priester. Dabei waren sie aber keine neutralen Vermittler. Sie standen zum einen auf der Seite Gottes, indem sie Gaben vom Volk empfangen, die für Gott gedacht waren (2Mo 29,28). Und sie standen auf der Seite des Volkes, denn auch sie waren Teil des Volkes und mussten für ihre eigenen Sünden Opfer bringen. Selbst dem Hohepriester war es wegen seiner Sünde erlaubt, nur einmal im Jahr, am großen Ver-

* Nach einem Vortrag von Jonas Fröse

söhnungstag, ins Allerheiligste zu treten, um dort für sich und die Sünden des Volkes Opfer zu bringen (3Mo 16). So brachten die Priester das Volk einerseits in Gottes Nähe und mussten es doch andererseits von ihm fernhalten, weil sie nicht in seine heilige Gegenwart treten durften.

So schön es war, dass Gott bei seinem Volk wohnen konnte, die Beziehung zwischen Gott und seinem Volk nahm doch eine dramatische Entwicklung, wegen der sündigen Herzen des Volkes, und es schrie wieder danach, dass Gott eingreifen und etwas Besseres herbeiführen möge. Etwas, das dieses belastete Verhältnis zwischen Gott und Mensch wiederherstellt.

Jesus, unser Hohepriester

Bis heute ist unser Grundproblem, dass wir gegen Gott sündigen, uns aber selbst nicht von dieser Schuld befreien können. Wir brauchen einen sündlosen Priester, der wirklich zwischen uns und Gott vermitteln kann. Und das ist allein Jesus Christus! Diese Wahrheit vermittelt uns neben vielen anderen Stellen im Neuen Testament besonders der Hebräerbrief.

In Christus wurde der ewige und wahre Gottessohn wahrer Mensch. In ihm wohnt die Gegenwart der Herrlichkeit Gottes leibhaftig (Hebr 1,1-5). So wie die Herrlichkeit Gottes im Tempel wohnte, so wohnt sie jetzt in Christus. Er war also der, der wie die Priester auf beiden Seiten stand, doch steht er in der vollkommenen Gegenwart Gottes; und als wahrer Mensch war er hier auf der Erde mit allen Versuchungen und Leiden vertraut:

Daher musste er in allem, den Brüdern gleich werden, damit er barmherzig und ein treuer Hohepriester vor Gott werde, um die Sünden des Volkes zu sühnen; denn worin er selbst gelitten hat, als er versucht worden ist, kann er denen helfen, die versucht werden. (Hebr 2,17-18).

Deshalb haben wir in ihm endlich einen Priester, der der Sünde erfolgreich widerstanden hat (Hebr 4,14-16) und uns deshalb wirksam mit Gott versöhnen kann.

Aber Jesus ist nicht nur seinem Wesen nach ein besserer Priester als die des Alten Testaments, auch sein Priesterdienst ist besser.

Im Hebräerbrief wird mehrmals davon gesprochen, dass Jesu Priestertum besser ist als das der Leviten, weil es «nach der Weise Melchisedeks» ist (Hebr 5,6.10; 6,20; 7,11.15.17). Aber wer war dieser «Melchisedek» und was macht ihn so besser und so besonders? Das erste Mal begegnet er uns bei Abraham, dem Stammvater des Volkes Gottes. Nachdem Abraham im Kampf gegen einen großen König siegt und Lot befreit hatte, wird uns gesagt, dass Melchisedek, als der «König von Salem» (vermutl. Jerusalem) und «Priester des Höchsten» (1Mo 14,18) Abraham segnete, und zwar «im Namen Gottes, der Himmel und Erde geschaffen hat» (V.19). Es ist also klar, dass Melchisedek sowohl ein gläubiger König als auch ein Priester des wahren Gottes war. Und das bereits zu einer Zeit, bevor das levitische Priestertum von Gott eingeführt wurde.

Eintausend Jahre später schrieb David eine Verheißung auf den Messias, der ein besserer Priester sein würde, «nach der Weise Melchisedeks» (Ps 110,4). Danach taucht Melchisedek erst einmal nicht mehr auf. Bis zu dem Zeitpunkt, wo der Hebräerbrief ihn im Hinblick auf das Priestertum Jesu erwähnt und folgende Punkte deutlich macht: «Christus hat sich selbst nicht zum Hohenpriester gemacht», sondern wurde von Gott dazu verordnet (Hebr 5,5; vgl. Ps 110,4). Wie Melchisedek, ist Christus sowohl König als auch Priester. Wie Melchisedek, ist Christus dem levitischen Priestertum überlegen – denn wie Melchisedek ist Christus größer als Abraham, der stellvertretend für seinen Nachkommen (Levi) an Melchisedek den Zehnten gab (Hebr 7,4-10) und von Melchisedek gesegnet wurde (der Größere segnet den Kleineren). Wie Melchisedek hat Christus ein unveränderliches Priestertum (7,24). Er ist ein vollkommener Hohepriester, der allezeit vor Gott steht und uns ewig erretten kann.

Die alttestamentlichen Priester gingen in ein irdisches Heiligtum, das nur ein Vorschatten der Gegenwart Gottes war, Christus aber ging in die direkte Gegenwart Gottes, um dort als unser ewiger Priester sein Opfer zu bringen:

Christus ist schließlich nicht in eine von Menschenhand gemachte Nachbildung des wahren Heiligtums hineingegangen, sondern in den Himmel selbst,

wo er sich nun unmittelbar bei Gott für uns einsetzt [...] um uns durch das Opfer seines eigenen Leibes von der Sünde zu befreien. (Hebr 9,24-26).

Als Jesus am Kreuz starb, gab er sein Leben als einmaliges, sündloses und vollkommenes Opfer. Dadurch machte er alle anderen Opfer überflüssig. Die alljährlichen Opfer, die im Alten Testament für die Sünde des Volkes gebracht wurden, riefen den Menschen immer wieder ihre Sünde ins Bewusstsein und machten ihnen ihre Unfähigkeit bewusst, vor Gott zu treten. Die Hoffnung lag und liegt auf dem einen vollkommenen Opfer Christi, der stellvertretend für die Sünden des Volkes Gottes starb. Während die Priester das Volk in Gottes Nähe brachten und es doch von ihm fernhielten, schafft Jesus das, was ihnen unmöglich war:

Denn es hat ja Christus einmal für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führe. (1Petr 3,18)

Jesu Opfer nimmt unsere ganze Schuld, aber es nimmt auch unser schlechtes Gewissen über unsere Sünde weg. Denn wenn wir im Glauben auf das neue und bessere Opfer Jesu schauen, werden wir nicht mehr nur an unsere Sünde erinnert, sondern vor allem an die herrliche Gnade und Vergebung Gottes und an das Vorrecht, mit einem absolut reinen Gewissen dem heiligen Gott als unserem liebevollen Vater zu begegnen. Nicht, weil wir nicht mehr sündigen würden, sondern weil wir wissen, dass unsere uns so verhasste Sünde auf Christus liegt und durch ihn vollkommen getilgt ist. 



Bild: privat

Jonas Fröse (26 Jahre alt) ist in Bielefeld geboren und im nahegelegenen Leopoldshöhe aufgewachsen, wo er die Gnade Gottes in Jesus Christus kennen und lieben lernte. Nach einer Ausbildung zum technischen Produktdesigner studiert er jetzt Theologie in Gießen. Er spielt leidenschaftlich gerne Volleyball und Fußball und liebt gute Literatur.

JESUS UNSER PROPHET

von Andreas Münch

Ein Prophet ist jemand, der Gottes Worte, Gottes Botschaft empfangen hat, um sie anschließend weiterzugeben. Er ist ein Sprachrohr Gottes. Interessanterweise ist die erste Person, die im Alten Testament Prophet genannt wird, Abraham.

Und nun gib die Frau des Mannes zurück! Denn er ist ein Prophet und wird für dich bitten, dass du am Leben bleibst! Wenn du sie aber nicht zurückgibst, so wisse, dass du sterben musst, du und alles, was zu dir gehört. (1Mo 20,7)

Gott war Abraham erschienen und hatte ihn seine Worte hören lassen. Abraham hatte einen klaren Auftrag bekommen (gehe weg aus deiner Heimat und du sollst ein Segen sein), aber noch keine explizite Botschaft, die er verkündigen sollte. Abraham war der Einzige, der durch sein Leben Gottes Botschaft verkündigte. Dass sollte sich mit Mose ändern.

Mose

Mose ist der erste wirklich berufene Prophet, der mit einer konkreten Botschaft zu einer Person geschickt wird, um Gottes Worte verständlich mitzuteilen. In 2. Mose 3 lesen wir von der Berufungsgeschichte Moses, doch erst in Kapitel 7 wird die Tragweite seines Auftrags deutlich:

Und der HERR sprach zu Mose: Siehe, ich habe dich für den Pharao zum Gott eingesetzt, und dein Bruder Aaron soll dein Prophet sein. Du sollst alles reden, was ich dir befehlen werde, und dein Bruder Aaron soll zum Pharao reden, dass er die Söhne Israel ziehen lassen soll. (2Mo 7,1-2)

Hier wird deutlich: Wer den Propheten Gottes ablehnt, lehnt Gott selbst ab. Als Moses Zeit als Prophet und Führer des Volkes Israel zu Ende ging, sagte Gott durch Mose:

Einen Propheten wie dich will ich ihnen aus der Mitte ihrer Brüder erstehen lassen. Ich will meine Worte in seinen Mund legen, und er wird alles reden, was ich ihm befehlen werde. Und es wird geschehen, der Mann, der nicht auf meine Worte hört, die er in meinem Namen reden wird, von dem werde ich Rechenschaft fordern. (5Mo 18,18-19)

Gott würde also nach Mose nicht aufhören, zu seinem Volk zu sprechen. Mose war zwar als Prophet herausragend, weil er der Mittler des mosaischen Bundes war, der die Beziehung zwischen Gott und Menschen regelte, aber in gewisser Weise traf die Beschreibung auf alle weiteren nachfolgenden Propheten zu, angefangen bei Samuel bis hin zu Maleachi. Wenn wir uns den Dienst der nachfolgenden Propheten anschauen, sehen wir, dass ihre Aufgabe hauptsächlich darin bestand, Israel an die Bundessatzungen zu erinnern. Die Zukunftsschau machte nur einen relativ kleinen Bestand-

teil ihrer Botschaft aus. Selbst ganz am Ende des Alten Testaments wird das deutlich:

Haltet im Gedächtnis das Gesetz meines Knechtes Mose, dem ich am Horeb für ganz Israel Ordnungen und Rechtsbestimmungen geboten habe. (Mal 3,22)

Trotzdem bleiben selbst nach Maleachi, dem letzten der alttestamentlichen Propheten noch viele Fragen offen. Was ist mit dem Königtum David? Wie wird unser Sündenproblem gelöst? Und vor allem: Wann wird Gott wieder zu uns sprechen?

Jesus

Als Jesus auftrat, bezeichnete er sich selbst als Propheten (Mt 13,57). Tatsächlich wurde er auch von den Menschen als Prophet wahrgenommen, mit Ausnahme seiner Widersacher (vgl. Lk 7,16, u.a.).

Doch die Apostel machen deutlich, dass Jesus nicht einfach nur Gottes Botschaft weitergibt, sondern selbst die Botschaft ist:

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles wurde durch dasselbe, und ohne dasselbe wurde auch nicht eines, das geworden ist. (Joh 1,1-3)

In Jesus kam ein Prophet, der weit mehr war als Mose oder Elijah; mit ihm begann etwas völlig Neues (Mt 5,17). Und auch seine Zuhörer wussten, dass die Autorität, mit der er sprach, anders war als die der Schriftgelehrten (Mt 7,29).

Doch es blieb nicht einfach nur der subjektiven Wahrnehmung der Leute überlassen. Gott, der Vater, bestätigte selbst mehrfach, dass Jesus derjenige ist, auf den man hören sollte:

Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe. Ihn hört! (Mt 17,5)

Und es kam eine Wolke, die sie überschattete; und eine Stimme kam aus der Wolke: Dieser ist mein geliebter Sohn, ihn hört! (Mk 9,7)

Der Theologe Michael Horton sagt über Jesu Predigten: «Indem Jesus den Vater und sein Reich verkündet, verkündet er sich selbst. Damit eröffnet er die neue Welt, von der er spricht.»¹

Der alte Bund war an sein Ziel gelangt, die offenen Fragen des Alten Testaments, die durch die persönliche Sünde erlebt und durch die Propheten noch bestätigt wurden, fanden nun in Jesus ihre Antwort. Der Neue Bund, auf den Propheten wie Jeremia hingewiesen hatten, wurde durch Jesus und sein Sühnewerk gegründet (vgl. Mk 14,24). All das wird vermutlich nirgendwo besser zusammengefasst als in Lukas 24,44-49:

¹ (Horton, S. 486)

Er sprach aber zu ihnen: Dies sind meine Worte, die ich zu euch redete, als ich noch bei euch war, dass alles erfüllt werden muss, was über mich geschrieben steht in dem Gesetz Moses und in den Propheten und Psalmen. Dann öffnete er ihnen den Sinn dafür, die Schriften zu verstehen, und sprach zu ihnen: So steht geschrieben, und so musste der Christus leiden und am dritten Tag auferstehen aus den Toten und in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden gepredigt werden allen Nationen, anfangend von Jerusalem. Ihr seid Zeugen hiervon; und siehe, ich sende die Verheißung meines Vaters auf euch. Ihr aber, bleibt in der Stadt, bis ihr bekleidet werdet mit Kraft aus der Höhe!

In diesen Worten sind alle wichtigen Aspekte enthalten:

Jesus hatte seinen Jüngern alles weitergegeben, was das Alte Testament über ihn prophezeit hatte. Er selbst war die Botschaft des Alten Testaments. Und doch mussten seine Jünger diese Erkenntnis erst bekommen, indem Christus ihnen das Verständnis öffnete. Von allein wären sie nicht darauf gekommen. Dann gibt Christus ihnen den Auftrag, diese Wahrheiten allen anderen Völkern mitzuteilen. Doch um all das wirkungsvoll tun zu können, würden nicht nur die Verkündiger (die Jünger), sondern auch die Hörer (Christen) mit dem Heiligen Geist ausgerüstet werden – ganz im Gegensatz zu dem Wirkungsfeld der alttestamentlichen Propheten, deren Botschaft auf taube Ohren gestoßen war (Jes 53,1; Joh 12,38).

Wenn wir daher als Gemeinde Jesu die gute Botschaft von Jesus Christus verkündigen, dann verkündigen wir eine Person – und zwar allen Menschen und nicht aus eigener Kraft, sondern aus der Kraft

Gottes, die in uns Gläubigen wirkt. Unser Verkündigungsdienst muss christus-zentriert und geistgewirkt sein, damit sie bei den Zuhörern auf fruchtbaren Boden fällt. Im Vertrauen darauf, dass Christus «alle Macht im Himmel und auf Erden» gehört, dürfen und sollen wir das lehren und halten, was sein Wort uns sagt, auch wenn die Welt um uns herum etwas anderes fordert. Wie das Volk Israel im Alten Testament, so haben auch wir als Christen eine neue Identität von Gott erhalten. Wir haben Gott erkannt und sollen nun entsprechend leben. So spricht Gott durch Petrus zu der Gemeinde:

Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat.

(1Petr 2,9)

Während die Menschen um uns herum, Autoritäten zunehmend ablehnen, bekennen wir uns frei zu unserem König im Himmel. Während die Welt versucht, sich selbst zu erlösen und einen Himmel auf Erden zu bauen – sei es durch Karriere, materiellen Wohlstand oder was auch im-

mer – haben wir einen Hohepriester, der uns erlöst und uns einen Platz im Himmel gesichert hat, sodass wir für ihn leben können. Gott hat uns, als seine Kinder mit «dem Wort der Versöhnung» betraut, damit wir die Botschaft Gottes weitergeben (vgl. 2Kor 5,18-21).

Kevin DeYoung sagte einmal, dass wir dann am besten «die Tugenden Gottes verkündigen», wenn wir als Gemeinde Jesu, tatsächlich auch *Gemeinde Jesu* sind. Das bedeutet: Wir müssen im Grunde nichts Besonderes tun; die Tatsache, dass wir als Gemeinde Jesu mit ihm und miteinander leben, ist bereits etwas Besonderes! 



Bild: privat

Andreas Münch ist Mitarbeiter der *Herold-Schriftenmission*. Er ist verheiratet mit Miriam und Vater von drei Söhnen.

